

Will Gmehling

FREIBAD

Ein ganzer
Sommer
unter dem
Himmel



Peter Hammer Verlag

was er sah, fand er gut. Das Rathaus, den Marktplatz, sogar die Straßenbahnen.
„Mann, hier ist alles so was von alt und schnuckelig!“, seufzte er. „So verdammt ruhig!“
Wir wussten nicht viel von ihm. Eigentlich nur, dass er seit einer Ewigkeit in Los Angeles wohnte. Im Internet gab es etwa zehn Millionen Bilder von Los Angeles. Eine Stadt, die so groß war wie ein Land. Die Autobahnen breit wie Landepisten. Und an jeder Ecke gab es einen McDonald's oder einen Burger King. Und am Rand das Meer.

Als wir fertig waren mit Kaffee und Kuchen, wollten wir los. Es war erst vier. Da war noch Zeit.

„Jetzt noch?“, fragte Papa.

Wir nickten. Robbie musste endlich mal vorwärtskommen.

„Und eure Hausaufgaben?“, fragte Mama.

„Machen wir im *Pissien*“, sagte Katinka. „Wo?“, fragte Onkel Carl.

„Im Schwimmbad.“

Onkel Carl lachte. „Ah, Mademoiselle spricht Französisch!“

„Ja. Du auch?“

„Nur ein bisschen.“

„Dann musst du mehr üben.“

„Na ja ...“

„Ich kann dir Nachhilfe geben. Kostet nur fünf Euro für eine Stunde!“

„Okay, *all right*. Werd's mir überlegen ...“

21 Wir beeilten uns. Unterwegs fragte ich mich, warum wir nicht einfach zu Hause geblieben waren. So ein freier Tag war doch eigentlich ganz schön. Einfach mal abhängen. Fernseh gucken. Meine Rennbahn aufbauen. In dieses Boxstudio gehen und gucken, was die gerade machten. Mich mit Thorben treffen. Aber das Freibad zog uns magisch an, ich schwöre, so war es.

Heute war es ziemlich voll. Wenn die Sonne scheint, kommen immer alle.

Das Wasser war aber immer noch kalt.

Wir versuchten es diesmal ohne die Schwimnudel, aber irgendwas stimmte heute nicht mit Robbie. Er hielt sich schlapp an uns fest und hatte null Lust zu trainieren.

Außerdem war er bleich wie der Mond.

„Alles klar?“, fragte ich ihn.

Er schüttelte den Kopf.

Wir schafften es gerade noch bis zu den Toiletten. Er spuckte die Kloschüssel voll.

„Das kommt bestimmt von der vielen Torte“, sagte Katinka.

„Ich fand die lecker“, sagte ich.

„Ja, weil du so ein Gierschlund bist ...“

Als wir wieder rauskamen, stand Adil da. „Gibt es Problem?“, fragte er.

„Unserem Bruder ist kotzübel“, sagte Katinka. „Hast du eine Medizin?“

Noch ein anderer Bademeister kam, und sie brachten Robbie in ein kleines Zimmer neben der Kasse. Tausend Sachen lagen da herum, zum Beispiel eine große Kiste mit Badehosen, Taucherbrillen und Handtüchern. Alles Sachen, die die Leute hier vergessen hatten.

Sie legten Robbie auf eine Liege und gaben ihm Wasser zu trinken. Er sagte kein Wort, sondern guckte nur immer an die Wand. An der Wand hing ein Foto, so eins von früher, in Schwarzweiß. Worauf man sehen konnte, wie es hier im Freibad vor hundert Jahren ausgesehen hatte. Oder vor tausend. Was weiß ich.

Dann kam das Walross. Es sah sich Robbie an und fühlte ihm den Puls.

„Eure Eltern müssen kommen und ihn abholen.“

Wir gaben ihm Mamas Telefonnummer, und es rief zu Hause an. Dann ging es wieder raus.

Danach saßen wir rum und warteten. Adil war auch noch da. Robbie war eingeschlafen, ich war auch müde. Katinka versuchte, Adil Französisch beizubringen, aber er wollte nicht.

„Muss lernen viel Deutsch“, sagte er. „Ist wichtig!“

„Wo kommst du eigentlich her?“, fragte sie.

„Syrien.“

„Bist du ein Flüchtling.“

„Ja ...“

„Ist es warm in Syrien?“

„Ja. Sehr warm.“

„Hier ist es andauernd kalt ... Da frierst du bestimmt ganz oft ...“

„Ja.“

In diesem Moment kam wieder jemand rein. Nicht jemand. Johanna! Ich war sofort wieder wach.

Mein Herz wummerte, und mir wurde heiß.

Aber ich tat so, als wäre nichts.

Johanna setzte sich neben Adil, er erklärte ihr, was los war. Sie sagte, dass vor ein paar Tagen schon mal jemandem schlecht geworden war. Nach dem Rutschen.

„Das geht aber auch höllesteil runter“, sagte Katinka. „*Oh là là!*“

„Ja, echt“, sagte Johanna. „Als ich das erste Mal da runter bin, da hatte ich so was von Schiss. Also, das war so ...“

Katinka sagte, dass es die beste Technik ist, wenn man einfach runterrutscht und gut. Bloß nicht lange oben stehen und überlegen.

Johanna fand das auch. Sie redeten und redeten. Dabei beachtetten sie mich überhaupt nicht. Es war, als wäre ich gar nicht da.

Das ärgerte mich.

„Ich fand das überhaupt nicht steil“, sagte ich laut. Obwohl das nicht genau stimmte. Ich hatte nämlich auch Angst gehabt. Und zwar richtig. Diese Rutsche war ziemlich fies. Sie ging fast senkrecht runter.

Sie guckten mich beide an. So wie Mädchen manchmal gucken. Genervt.

„Ach, echt?“, sagte Johanna.

Es war das erste Mal, dass sie was zu mir sagte.

„Ja, echt“, antwortete ich. Und ich lief rot an, das merkte ich genau.

„Jungs tun immer so“, sagte Johanna. Aber nicht zu mir. Zu Katinka.

„Ja, genau“, sagte meine Schwester, die blöde Ziege. „Und auf dem Fünfer hat er sich angestellt, als wär das zwanzig Meter hoch!“

Johanna lachte.

Ich hätte Katinka gerne eine reingehauen. Aber ich traute mich nicht. Nicht vor Johanna. Ich wollte was sagen, wusste aber nicht, was.

Zum Glück kam jetzt Mama rein. Sie lief aufgeregt zu Robbie, der wieder wach war, setzte sich zu ihm und streichelte über sein Haar.

„Wie geht es dir, mein Schatz?“, fragte sie besorgt.

„Gut“, sagte er schlapp. Er hatte wieder etwas mehr Farbe im Gesicht.

„Kommt, wir fahren gleich los“, sagte Mama. „Packt eure Sachen. Robbie muss ins Bett!“

Als wir rausgingen, lächelte Katinka Johanna zu, als wären sie die besten Freundinnen.

Johanna lächelte zurück. Ich lächelte nicht.

22

Ich war immer noch stinksauer, ich meine, auf Katinka.

Sie saß hinten im Auto neben Robbie und erzählte Mama von ihrer Lehrerin, Frau Knöppke-Dieckmann.

„Die hat immer so Kleider an wie Säcke“, sagte sie.

Mama hatte keine Lust, sich über Frau Knöppke-Dieckmann zu unterhalten. Sie war besorgt wegen Robbie. Aber Katinka war das egal.

„Und so Entenschuhe, Mama! So ausgelatschte Treter!“

„Ist doch jetzt nicht so wichtig, Katinka“, sagte Mama. „Nun gib doch mal Ruhe.“

„Und weißt du, was die zu Lara gesagt hat? Die hat gesagt, Lara soll sich nicht immer so schick anziehen. Stell dir das mal vor, Mama!“

Mama seufzte. Und zwar sehr, sehr laut.

„Frau Knöppke-Dieckmann ist auf jeden Fall eklig“, sagte Katinka und klatschte fröhlich in die Hände. Sie hatte gute Laune.

„Da war kein Zehner“, sagte Robbie plötzlich.

„Was?“, fragte Mama.

„Da war kein Zehner.“

„Wo?“

„Früher.“

„Wann früher? Wo?“

„Im Freibad. Als alles noch grau war.“

Ich kapierte, was er meinte, und erzählte Mama von dem Foto. Mama erklärte uns, dass es vor hundert Jahren noch keine Farbfotos gab. Nur schwarzweiße.

„Und keine Zehner“, sagte Robbie. Junge, er legte sich richtig ins Zeug heute, so viel, wie er redete!

Als wir nach Hause kamen, saß da Onkel Carl. Den hatte ich komplett vergessen. Er saß auf dem Sofa und guckte mich aus seinem Gruselgesicht nett an. Mein Onkel. Ich musste mich erstmal daran gewöhnen, dass ich einen hatte und er hier war.

„Na, wie war's?“, fragte er.

Ich erzählte ihm das mit Robbie. Das mit Johanna aber nicht.

„Ich war auch immer in eurem Freibad“, sagte er. „Als ich noch so 'n Junge war wie du.“

Er ging zum Kühlschrank, holte sich ein Bier raus, knackte es mit seinem Feuerzeug und setzte sich wieder hin.

„Ich war da immer mit deinem Papa. Der ist ja ein paar Jahre jünger als ich. Musste immer auf ihn aufpassen. War nicht immer lustig. Aber na ja ...“

Er nahm einen langen Schluck aus seiner Flasche.

„Was machst du eigentlich in Amerika?“, fragte ich.

„Ach, so dies und das“, sagte er. „Ich war lange Briefträger. Hab auch schon im Schlachthof gearbeitet. Und sogar auf dem Friedhof.“

Das fand ich jetzt richtig interessant. Ich stellte ihn mir vor, wie er Tote in die Erde legte und sie dann zubuddelte. Ich wollte ihn fragen, ob er auch schon Zombies gesehen hatte, da kam aber Katinka an und setzte sich neben ihn aufs Sofa. „Gefällt es dir bei uns, Onkelchen?“, fragte sie.

„Ja, schon“, sagte Onkel Carl. „Ist 'ne Menge los bei euch, wie's aussieht.“

„Hast du eine Frau?“

„Nee. Ich war mal verheiratet. Ist aber schon länger her ...“

„Und Kinder?“

„Nee. Auch nicht.“

„Oh là là“, rief Katinka aus. „Noch nicht mal Kinder!“

Onkel Carl lachte. „Aber jetzt hab ich ja euch!“

Robbie hatte Magen-Darm und musste zwei Tage im Bett bleiben. Also gingen Katinka und ich allein los. Wir hatten endlich mal Zeit, in Ruhe zu trainieren. Ich sprang noch zweimal vom Fünfer, Katinka schaffte eine Bahn Kraul, mehr aber nicht. Johanna ließ sich nicht blicken. Das Walross hatte wie immer schlechte Laune. Als ein Gewitter aufzog, mussten alle aus den Becken raus. Der Regen knallte aufs Wasser, und der Himmel war dunkelgelb.

Ein paar Tage später stand Onkel Carl vor der Schule und wartete auf uns. Bevor wir ihn fragen konnten, was das sollte, sagte er: „Jetzt holen wir Robbie ab, und dann gehen wir alle zusammen ins Freibad.“

Wir guckten uns an.

„Ich will da auch mal wieder hin“, sagte er. „Ich war da ja schon lange nicht mehr.“

Ich dachte, bestimmt ist es eine gute Idee, wenn wir diesmal durch das Viertel laufen, das mit den vielen Läden. Bestimmt wird er uns einladen. Ich hatte Lust auf Eis.

Und so kam es auch. Wir setzten uns in eine Eisdiele und durften uns aussuchen, was wir wollten. Robbie war wieder komplett gesund und bestellte sich ein Riesen-Spaghetti-Eis.

23

Onkel Carls Badehose war so was von krass! Sie war hellgrün und total

ausgeleiert. Sie ging ihm fast bis zum Bauchnabel! Alle guckten, als er mit Robbie ins Nichtschwimmerbecken stieg, das war echt peinlich. Robbie fand es gut, dass Onkel Carl dabei war. Wir auch, aber nicht so wie Robbie. Robbie mochte Onkel Carl von uns dreien am meisten.

Er konnte nicht so gut schwimmen wie Papa, aber immerhin. Das kalte Wasser machte ihm nicht viel aus, vielleicht, weil er so dick war. Fett schützt ja vor Kälte. Er sprang auch vom Einer, mit Anlauf, es sah total bescheuert aus. Und plötzlich war auch Johanna da und bekam alles mit.

Als wir später auf der Decke saßen, erzählte Onkel Carl von Amerika. Das hätte mich eigentlich interessiert, aber ich hörte trotzdem nicht richtig hin, weil Johanna in der Nähe